



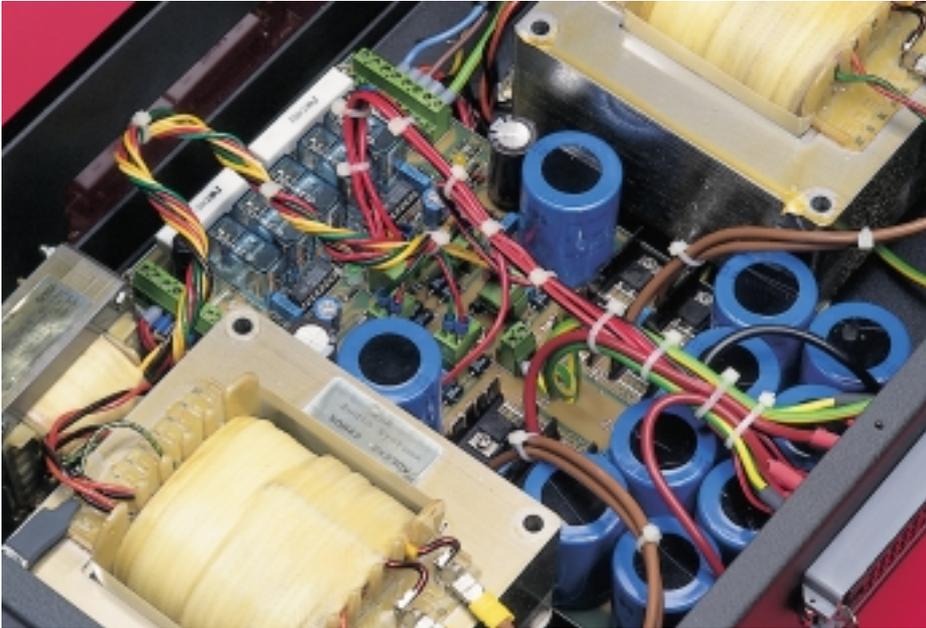
Schäfer & Rompf Emitter 1 plus

von Joachim Mack,
Fotos Rolf Winter

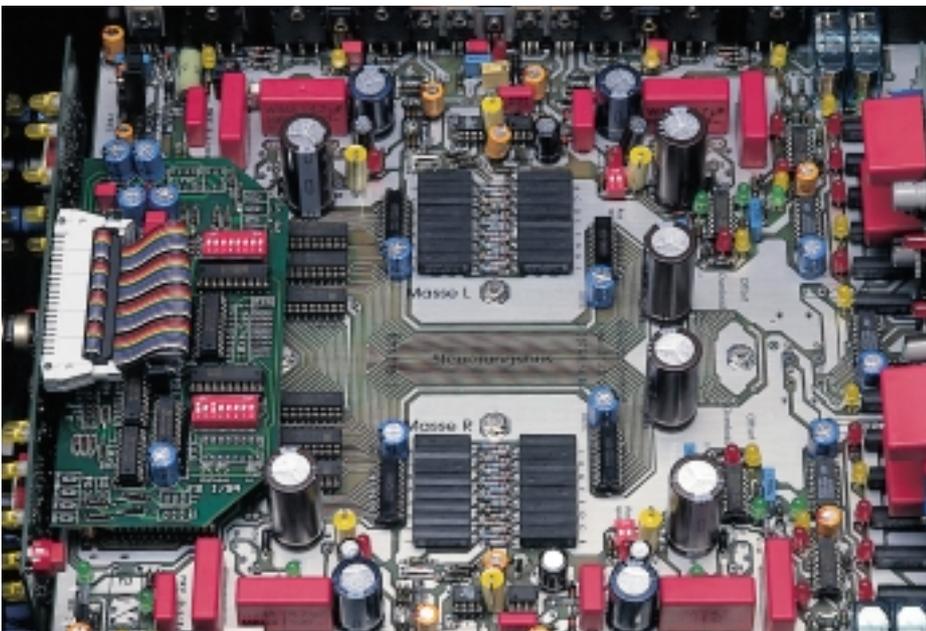
Stellen Sie sich vor, es gäbe einen einigermaßen erschwinglichen Vollverstärker – mit hochwertigem Phono-eingang bitteschön –, der Klangfarben malt wie eine Röhre, präzise ist wie Transistor, mit der Autorität ganz großer Endstufen – wäre das nicht ein Traum? „Gibt's nicht!“ sagen Sie. „Gibt's doch!“ sage ich. Hier ist er.

Sachrang im Chiemgau, Dezember 1993. Draußen schneit es, und das heißt hierzulande, daß man abends ungünstig geparkte Autos bisweilen erst im Frühjahr wiederfindet. Ich liege im Bett mit einer üblen Grippe. Von Zeit zu Zeit allerdings, wenn der Schmerz einschießt, stehe ich senkrecht oder klebe irgendwo

Test Vollverstärker



Scylla und Charybdis: Die beiden Riesentrafos nehmen die Netzteil-Elektronik in die Zange. Jeder dieser Elkos hat 10 Millifarad, und noch weitaus mehr finden sich im Verstärker selbst



Die aufwendige Hauptplatine des Emitters: vollendetes Doppelmono-Konzept, Lautstärkesteuerung über Relais und Widerstandsnetzwerk, jede Menge Überwachungselektronik und Leuchtdioden

unter der Decke. Die Pausen dazwischen lassen mir Zeit für meine Träume. Zerlesen liegt meine aller-aller-erste HiFi-Zeitschrift vor mir; immer wieder blättere ich die Seite auf mit den typischen, heute noch ähnlichen Anzeigen der Firma Schäfer & Rompf: Schmal, hoch, unten eingeblenket ein dicker, doch in den Abmessungen harmonischer kühlrippenbewehrter Klotz mit drei großen, symmetrisch angeordneten Drehknöpfen. Und die Erwähnung eines Akkunetzteils. Mmmm! So wie das Teil aussieht muß es einfach traumhaft klingen! Sicher war mir damals schon rein finanziell eine Materialisation dieses Traums verwehrt, doch manchmal ist ja auch der Traum um des Traums willen schon schön. Und nie in eben diesem hätte ich gedacht, daß ...

... genau fünf Jahre und vier Monate später ich an HiFi-befallene Kollegen folgende E-mail schreiben würde: „Liebe Freunde, habe gestern den Emmitter aufgebaut. „Aufgebaut“ ist das richtige Wort: Verstärker-Bolide, 38-Kilogramm-Netzteil, gartenschlauchdicke Netzkabel; kein Akku-Netzteil, aber nahe dran: jede Menge Siebkapazitäten und zwei – Doppelmono ganz konsequent! – gigantische Trafos. Schon völlig uneingespielt klingt das Ding nach Endstation Sehnsucht: Traumhafte Klangfarben, eine sagenhafte Autorität, egal in welcher Tonlage und die Fähigkeit, vom ersten Moment an exakt „auf den Punkt“ zu spielen, so wie ich das noch nie gehört habe. Damit meine ich: Diese Musik so wiederzugeben ist absolut stimmig, trifft den Kern. Und eine Fülle von Details, im Moment leider noch erkaufte mit einer gewissen Schärfe. Eben: Frisch aus dem Karton, läuft sich gerade warm. Apropos warm: Das Ding steckt voller Leuchtdioden, Relais und Steuer-ICs. Kaum verstellst du was, zieht ein Leuchtfeuer durch das ganze dunkle Rauchglas-Gehäuse, Relais schnattern überall los. Mich irritiert's, weil ich noch nicht begreife, was er jetzt

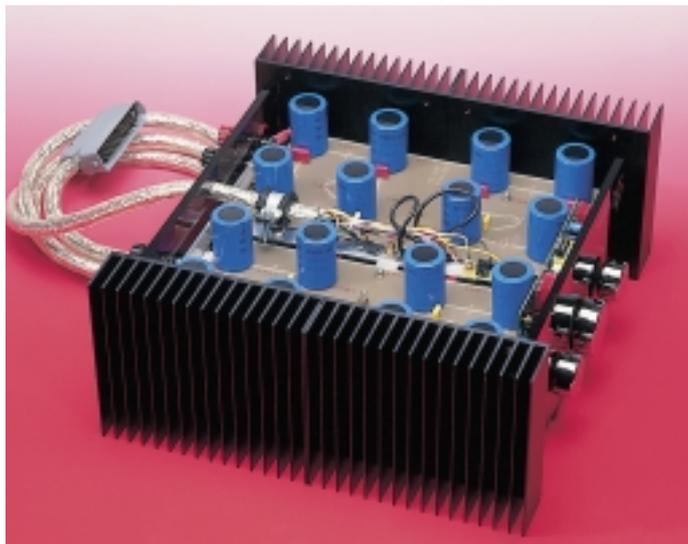
schon wieder macht, bloß weil ich die Lautstärke ein bißchen hastig runtergedreht habe. Laßt mir noch ein bißchen Zeit; dann seid Ihr herzlich willkommen zum Hören!“

Inzwischen bin ich es ja gewohnt, daß ich abends nach Hause komme und als erstes über große Pakete falle. Heute abend ist es wieder soweit, und es sind zwei: Das eine schwer, das andere gemein schwer. Nach konditionsförderndem Transfer zum Hörplatz und ebensolchem Auspacken stehen ein Emitter 1 plus Vollverstärker und das zugehörige separate Netzteil vor mir, nebst einigen Teilchen, die demgegenüber kaum noch ins Gewicht fallen: Mords ferritgeschirmte Netzkabel zum Beispiel, eine Fernbedienung und – wie aufmerksam! – eine antistatische Flüssigkeit plus Tüchlein zur Reinigung des edlen Rauchglasgehäuses des Emitters! Ja, dieser Vollverstärker ist – weniger aus optischen denn aus schwingungstechnischen Gründen – rundum von dunklen Rauchglasscheiben umgeben, mit Ausnahme der Flanken, die von den sehr groß dimensionierten Kühlrippen gebildet werden. Und ich sage es gleich: Der Emitter braucht diese Kühlrippen alle, jeden Quadratzentimeter, denn er wird sehr, sehr warm. Das

Rauchglasgehäuse gewährt schon vor dem Aufschrauben aufregende Einblicke: Die konsequentest dem spiegelsymmetrischen Doppelmono-Konzept folgende Hauptplatine ist übersät mit bunten Leuchtdioden wie eine Sachranger Blumenwiese nach der Schneeschmelze. Sie signalisieren so gut wie jeden Zustand, den dieser Verstärker im Laufe seines Lebens vielleicht einmal anzunehmen gedenkt: von der Impedanzkontrolle der Lautsprecher und Kurzschluß-Schutzschaltung – die selbstverständlich außerhalb des Signalpfads liegen – bis zur Anzeige des über Minirelais angewählten Eingangsbuchsenpaars. Hierzu paßt auch die große zweistellige, nur während eines Bedieneingriffs leuchtende Anzeige der Lautstärke, die vermittelt des darüber liegenden großen Handrads, Minirelais und hochgenauer Widerstandsnetzwerke in 32 exakten Ein-Dezibel-Schritten geschaltet wird. Um all diese Kontroll-, Schalt- und Anzeigevorgänge zu steuern und sogar vom Anwender konfigurieren zu lassen, bemüht der Emitter einen Mikroprozessor, der zusammen mit weiteren elektronischen Helferlein eine eigene Platine bewohnt. Diese würden sich auch um Fernbedienungssignale kümmern, wenn sie welche bekämen. Bekom-

men sie aber nicht, jedenfalls nicht von mir. Ich tausche doch nicht das haptische Erlebnis dieser sanft klickenden Handräder gegen das Wabbeln eines Plastikpömpels ein! Eine weitere Platine wird vom Phonorverstärker besiedelt, der einfach senkrecht auf die Hauptplatine aufgesteckt wird und dadurch den Eingang zum Phono-Eingang macht. Er erlaubt über DIP-Schalter die Konfiguration für MC- oder MM-Tonabnehmer mit den dazu passenden Eingangsimpedanzen. Die Verstärkung besorgt laut Bedienungsanleitung eins der rauschärmsten und klanglich ansprechendsten am Markt erhältlichen ICs.

Das ganze Souterrain des horizontal zweigeteilten Emitter-Gehäuses ist besetzt von einer Formation Sieb- und Überbrückungskapazitäten, wiederum genau spiegelsymmetrisch und dem Doppelmono-Konzept folgend. Im Bedarfsfall liefern sie die gespeicherte Energie um ein Vielfaches schneller an die saugende Elektronik als es ein einzelner Riesenkondensator je könnte. Die zwischen den Elkos mittig angeordnete massive Schiene bildet den gemeinsamen Massepunkt und dient auch als Zugentlastung für die Energieeinspeisung aus dem Emitter-eigenen Kraftwerk: Niemals zuvor habe ich eine elektrisch und mechanisch derart überdimensionierte Stromversorgung gesehen. Und im Gegensatz zu manchem Möchtegern vermittelt der Emitter den Eindruck, daß er sie tatsächlich nutzt. Laßt Zahlen sprechen:



Auch auf der Unterseite Doppelmono pur: Die verstärkerseitige Siebbatterie; in der Mitte die Masse-schiene und die Zuleitung vom Kraftwerk

An zwei Ohm liefern die zwölf Mosfet-Endtransistoren fast ein sattes, zum Schweißen ausreichendes Kilowatt Sinusleistung!

Die stabile Basis hierfür bildet eben dieses separate Netzteil. Im Wesentlichen

Test Vollverstärker

besteht es je Kanal aus einem einfach gigantischen Philbert-Mantelschnitt-Trafo. Beide zusammen nehmen eine weitere Batterie Siebkapazitäten – in Summe sind es damit üppige 0,3 Farad! –, eine Reihe ultraschneller Gleichrichterioden, Hochlast-Relais und die obligatorischen Leuchtdioden in die Zange. Ach ja, und noch einen Trafo. Kleinigkeit. Normalerweise bedient so einer eine kleine Endstufe. Hier jedoch darf er nur den Mikroprozessor speisen. Das ganze wird umschlossen von einem dickwandigen, schweren Stahlblechgehäuse, das durch hohe Ströme verursachte elektromechanische Vibrationen abfängt, wobei die Trennung von Verstärker und Netzteil eh dafür sorgt, daß solche Vibrationen erst gar nicht zur Elektronik gelangen können.

Es ist immer ein spannender Moment, wenn sich nach tagelangem Einspielen ein neues Gerät zum ersten Mal im Hörtest präsentiert: Was fällt sofort auf? Der erste Eindruck, der zweite? Wie fühle ich mich dabei? Sind da vordergründige Effekte, die bald schal werden, oder offenbart sich darunter ein langfristig tragender Klangcharakter? Bleibt der Gesamteindruck ungreifbar und verschwommen, wird das Gerät eine klangliche Eigenständigkeit entwickeln oder gar eine Essenz, etwas, für das dieses Gerät exemplarisch steht, sich herausdestillieren? Der Emitter macht es mir sehr, sehr leicht: Das Stichwort lautet „Klangfarbenmaschine“, und dies dürfte bereits auch die Essenz sein.

Es ist ein Eindruck, der sich von Anfang an, schon beim ersten Hören, förmlich aufdrängt: Dieses Gerät lebt von seinen Klangfarben und der Art, wie es sie produziert. Es glänzt weniger durch Transparenz, Räumlichkeit oder perfekte Abbildung von Klangkörpern als vielmehr durch puren Klang. Weder ist damit gemeint, daß er nicht räumlich und transparent aufspielt, noch daß er wohligem Schönklang verhaftet bleibt; vielmehr ord-

nen sich alle diese einzelnen Elemente, die er sehr wohl, zum Teil in hohem Maße, beherrscht, in seine Essenz, den Klang, das Klangmalen, ein: Weich, groß, strömend geht die Musik von ihm aus, gleich einem beinahe physisch spürbaren Hauch, der ihn umweht und den Hörer mit einschließt. Beim Einspielen wurde mir schnell klar, welche Musik dem Emitter besonders guttun würde, und gerade deswegen habe ich Oregons „Northwest-Passage“ gewählt: Sie wechselt von Titel zu Titel zwischen sehr klangbetontem, melodischem, und dann wieder rhythmisch außerordentlich intensivem Material.

Der Emitter spielt beides genau auf den Punkt – eine Formulierung, mit der ich bisher nicht viel anfangen konnte, doch der Emitter gibt mir Nachhilfe, und ich bin der Meinung, daß er dies aufgrund üppigster Überdimensionierung tut: Ihm gelingt eine Musikwiedergabe, die von Beginn an die absolute Gewißheit gibt, daß es stimmig ist, diese Musik genauso in den Raum zu bringen. Nie gibt es auch nur das geringste Zögern, den geringsten Zweifel; ansatzlos wird jeder sowohl grob- als auch feindynamische Impuls reproduziert.

Sechzehn Jahre ist es nun her, seit Andreas Vollenweider sein „Caverna Magica“-Projekt einspielte, eine LP voller klanglicher und thematischer Überraschungen, hingebungsvoll swingender Harfenmusik und miteinander verschlungener meditativer Kompositionen aus aller Herren Länder. Der Phonoeingang des Emitter bringt die ganze Vielfalt und Farbenpracht dieser Musik in mein Wohnzimmer; alle von den CD-Hörsitzungen bekannten Elemente und die Essenz finde ich wieder; dazu kommt jedoch die immer wieder faszinierende Weichheit und Schlichtheit des Vinyls, die es der CD eben einfach voraus hat. Auch scheint mir das Auflösungsvermögen bei der Ausgestaltung musikalischer Details nochmals gesteigert. So entdecke ich die pure Schönheit dieser Musik,

warte sehnsüchtig auf den nächsten Track, fiebere ihm entgegen und beginne die Pausen dazwischen zu hassen.

image x-trakt:

Der Vollverstärker Emitter 1 plus lebt von seinen wunderbar weichen, strömenden Klangfarben, mit denen er den Hörer sofort gefangennimmt. Er beherrscht alle HiFi-Disziplinen in hohem Maße, ohne sich damit beifallheischend in den Vordergrund zu spielen. Dazu verleiht ihm seine gewaltige, in ein eigenes Gehäuse ausgelagerte Stromversorgung eine Autorität, die nie auch nur den geringsten Zweifel an der Richtigkeit seiner musikalischen Darbietung aufkommen läßt. ●



Vollverstärker Emitter 1 plus

Ausgangsleistung:2 x 140 Watt (8 Ohm),
.....2 x 250 Watt (4 Ohm)
Eingänge:6 x Hochpegel Cinch
Ausgänge:2 x Tape, 1 x Lautsprecher
Besonderheiten:Fernbedienung, separates
.....Netzteil; Eingangspegel, Balance,
.....Anzeigemodus programmierbar;
.....Energiesparschaltung, Phonokarte 280 Mark
Maße (B/H/T):42/18/42 cm (Verstärker),
.....44/15/33 cm (Netzteil)
Gewicht: ..17 kg (Verstärker), 27 kg (Netzteil)
Garantie:24 Monate

image kontakt

Audio Systeme Friedrich Schäfer,
Postfach 1722, 35727 Herborn;
Tel. 02772/42905, Internet: www.asraudio.de